

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1924

4.8.1924 (No. 180)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karlsruher-
Straße Nr. 14
Fernsprecher:
Nr. 353
und 354
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515

Verantwortlich
für den
redaktionellen
Teil
und den
Staatsanzeiger:
C. H. Seyfried
Karlsruhe

W e z u g s p r e i s : In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert monatlich 2,60 Goldmark. — Einzelnummer 10 Goldpfennig, Samstags 15 Goldpfennig. — Anzeigengebühr 12 Goldpfennig für 1 mm Höhe und ein Zentimeter Breite. Briefe und Gebete frei. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Antikliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruherstraße 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Klagerhebung, zwingender Beibringung und Konturverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Auspöterung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder zu denen unserer Lieferanten, hat der Interent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verantwortung für irgendwelcher Vergütung übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatschluß erfolgen.

Die Totengedächtnisfeier in Karlsruhe

Rede des Schriftstellers Walter Bloem

Die Landeshauptstadt Karlsruhe hatte sich am Sonntag, dem Gedenktag der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsausbruches zum Gedächtnis unserer Toten in ein Gewand der Trauer gehüllt. Überall von öffentlichen und Privatgebäuden wehten umflorte Flaggen und Flaggen auf Golbmast. Nachdem in den Kirchen Trauergottesdienste stattgefunden hatten, versammelten sich Tausende im großen Festhalleaal zu dem von der Regierung veranstalteten Gedächtnisakt. Mit Lorbeer und anderem dunklen Grün entsprechend dem Ernst der Feier war das Podium geschmückt, auf dem ein mit einem Stahlhelm geschmückter Katafalk aufgeschlagen war. Von den Wänden des Riesenraumes hingen badische und Reichsfahnen mit Trauerflor.

Erschienen waren u. a. der Staatspräsident Dr. Köhler mit seinen Ministerkollegen, der Präsident des Landtags Dr. Baumgartner mit einer Anzahl Abgeordneter, Oberbürgermeister Dr. Finter mit anderen Vertretern der Stadt und eine Reihe weiterer offizieller Persönlichkeiten.

Die Feier nahm einen außerordentlich eindrucksvollen Verlauf. Zunächst erlangen, vorgetragen von der Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Leitung von Obermusikmeister Heilig die wuchtigen ersten Klänge von Richard Wagners Siegfrieds Tod und Trauermarsch aus der Götterdämmerung. Dann betrat der bekannte Schriftsteller Walter Bloem das Rednerpodium und gedachte in seiner klaren, tiefempfundnen Feierrede unserer Toten. Er knüpfte an die eben veräußerten Klänge an, schilderte das Siegfriedschicksal des deutschen Volkes, seine Taten und seine Leiden in dem schweren, opferreichen mit keinem Ereignis der Weltgeschichte vergleichbaren gewaltigen Ringen des Weltkrieges. Als die Uhr 12 zeigte, erhob sich die tausendköpfige Menge auf Aufforderung des Redners, um im stillen Verbarren wie im ganzen deutschen Reich zwei Minuten lang der deutschen Toten zu gedenken. Dann sprach Walter Bloem für die Toten, die uns ermahnen, ihr Andenken hoch und rein zu halten, wandte sich gegen das unerhörte Verbrechen der Schuldlüge, sprach für Einigkeit der Deutschen, für gegenseitiges Verstehenwollen und Verstehenlernen, forderte auf zum Glauben an Deutschland und zur Hoffnung auf eine bessere Zukunft und schloß mit dem Ruf des niederländischen Dankgebets, dessen machtvollen Klänge dann den Saal durchdrangen: „Herr mach uns frei!“

Die Rede Walter Bloems

hatte folgenden Wortlaut:

Hochansehnliche Versammlung!

Unzähligenmal in den langen vier Kriegsjahren und gerade in jenen unergleichlichen Augenblicken, in denen es wieder einmal nach vorne ging, dorthin, wo die Schlacht aufbrüllte, dorthin, wo es ans Kämpfen, ans Bluten und, wenn es sein mußte, ans Sterben gehen sollte — unzähligenmal überkam mich und gewiß alle unter Ihnen, die das Gleiche erlebt haben, dieses wunderjame Gefühl des Traums, der Unwirklichkeit, dieses Gefühl, als läßen wir in einem alten, schauerlichen Selderbuch, und als könne das alles, was wir erlebten, gar nicht wahr sein, als sei es undenkbar, daß das, was vor uns stand, die wirkliche, greifbare Wahrheit des Lebens sei. Und so ist es mir auch in diesem Augenblick, da ich vor Ihnen stehe und zu Ihnen reden soll von Dingen, so grauhaft groß, erhaben, gewaltig und schmerzlich, daß eines Menschen Hirn nicht ausreicht, alle diese Dinge zu fassen, und eines Menschen Mund nicht ausreicht, ihnen Worte zu leihen.

Sie haben eben Klänge vernommen, Klänge einer gewaltigen Zondichtung, die viel stärker als alles, was Worte zu sagen vermögen, den Gefühlen Ausdruck gibt, die uns alle in dieser Stunde durchschauern. Dieses Selderbuch erzählte vom Tode Siegfrieds, vom gefallenen, vom gefällten, vom erschlagenen Siegfried. Und wenn je, dann haben wir in dieser Stunde empfunden, daß dieses Lied unserem Volke gilt. Siegfried ist Deutschland — Deutschland ist Siegfried.

Immer wieder ist unserem Volke das Siegfriedschicksal beschieden, daß in unserer Hand, in unserer sinkenden, blutenden Hand, das Schwert zerbrach und zer schlagen wurde. Und immer wieder war Siegfrieds Los das

unseres Volkes. Mitten auf der Bahn zu höchster Völkerherrlichkeit wurde es immer und immer wieder zu Boden geschmettert.

Heute ist wieder einmal Trauertag in Deutschland. Wir Älteren haben es unzähligenmal erlebt, daß auf allen Ecken unseres Vaterlandes die Fahnen zur Siegesgedächtnisfeier wehten. Und wenn wir Siegesfeiern begehen, wenn wir das Gedächtnis von Siegen des jüngsten Krieges feiern wollten, so wäre dazu wahrlich Gelegenheit und Veranlassung genug. Aber uns ist nicht nach Festfeiern zu Mute; all unsere Siege überschattet in dieser Stunde die Trauer, die Trauer um den gefallenen Siegfried Deutschland und

um die 1 800 000 Deutschen,

die das Siegfriedschicksal mit ihrem eignen Leben erlebt und besiegelt haben. Das ist eine Ziffer, die sich unseren Vorstellungen entzieht. Sie wird schon etwas klarer, wenn wir uns ausrechnen, daß in den 1550 Tagen des Krieges durchschnittlich jeden Tag 1160 deutsche Männer

haben ihr Leben lassen müssen. Das ist eine Zahl, die greifbar ist, und die uns das ganze Grauen dessen, was mit uns geschehen ist, erst vollkommen sinnfällig, wenn auch noch nie begreiflich macht. Im Gedenken an all das Ungeheuer, was diese zehn Jahre über uns verhängt haben — Welch eine Welt von Gedanken, von Gefühlen, von Bildern, von Erlebnissen flüht auf uns ein, welche eine Welt von Gefühlen wird aufgewühlt bis in die Tiefen unserer Seele! Wer ist unter uns, der in diesen zehn Jahren nicht einen Kampf gekämpft hat so ungeheuer hart, wie wir uns niemals in unserem früheren Leben hätten träumen lassen, daß er jemals über uns verhängt sein könnte!

Wir alle, die wir hier beisammen sind, haben gewiß schon in dunklen Stunden die Toten beneidet, daß ihnen erspart geblieben ist, was uns jeder Tag, auch heute noch, bringt. Und dennoch, im gesunden Menschen ist der Lebenswille, die Lebenslust so stark, daß sie selbst Argstes überwindet. Und darum: Wenn wir das, was wir, die Überlebenden, haben geben und opfern dürfen, vergleichen mit der Gabe, die unsere Toten dem Vaterlande dargebracht haben, dann stehen wir arm, klein, ohnmächtig da, beschämt vor dem was jene gegeben haben, und im Vergleich zu dem alles, was wir haben tun und leiden dürfen, ein Nichts ist. Uns waren jene fast zwei Millionen gefallener Kameraden, das heißt Gefährten der furchtbarsten und erhabensten Stunden unseres Lebens. Wieviel erschütternde Einzelerlebnisse sind in diesem Worte „Kameraden“ enthalten! wieviel Erinnerungen an ein Seldentum, vor dem alles, was in vergangenen Kriegen so genannt wurde, verblaßt, so sehr, wie die Geschichte aller vergangenen Kriege verblaßt vor der Geschichte dieser schrecklichsten aller kriegerischen Auseinandersetzungen, die jemals die Menschheit erschüttert haben.

„Kameraden“

— das bedeutet — neben diesem Heroentum — für uns alle die Erinnerung an unendlich viele Tüge von Menschengüte, von Aufopferung, von Hingabe, von Hilfsbereitschaft, von all den tausend kleinen Diensten und Gaben, die der Freund dem Freunde, der Waffengefährte dem Waffenbruder, wie oft aber auch der Wildfremde dem Fremden, mit dem der Zufall der Schlacht ihn Schulter an Schulter zusammengewürfelt hatte, erweisen durfte!

Und dennoch, wie hoch auch das Wort „Kameradschaft“ umfaßt — uns waren jene Toten Kameraden; aber ein jeder von ihnen stand in einem heiligen Kreise, dem er noch weit mehr bedeutete. Jeder war einer Mutter Sohn, die ihn mit Schmerzen geboren hat, für jeden hatte ein Vater jahrzehntelang gesorgt und ihn betreut; unzählige unter ihnen waren Gatten, Brüder, Verlobte, Väter. Um jeden trauerte daheim dieser heilige Kreis, aus dem er hervorgegangen war. Wie wenige unter uns waren so arm und einsam, daß niemand an ihnen Anteil nahm! Für jeden Blutropfen, den unsere Sterbenden vergossen, sind daheim Ströme von Tränen geflossen. Niemals war unsere Erde ein Eden des Glücks. Aber wenn je zuvor, solange Menschen auf der Erde

atmen — wann hätte je ein Ozean von Blut und Tränen unseren Planeten überschwemmt, wie in jenen vier Jahren, die hinter uns liegen! Und wenn wir unserer Toten gedenken, so wollen wir

auch unserer Kriegsbeschädigten nicht vergessen.

Nicht jedem von uns ist es so gut geworden, daß er die Wunden, die er fürs Vaterland empfangen durfte, später so ausheilen konnte, daß er wieder in den Vollbesitz seiner Körper- und Geisteskraft gekommen ist. Wie mancher mußte mit verstümmelten Gliedmaßen wieder hinaus in dieses anfänglich harte Leben! Und neben den Verwundeten stehen

die Erkrankten,

stehen jene, denen es nicht einmal vergönnt gewesen ist, eine Wunde, eine ehrenvolle Narbe an ihrem Leib zu tragen, und die doch in den unendlichen Anforderungen dieses entsetzlichen Ringens um ihre Gesundheit gekommen sind und sich nun mit gebrochener Lebenskraft durch das bittere Dasein hindurchquälen müssen. „Kriegsinvalide“ — Welch eine Fülle von Leid und Jammer birgt dieses Wort! Und hinter diesem Opfer und Leiden der Kämpfer steht noch ein Unendliches an Menschenqual, stehen

die Opfer und Leiden der ganzen Heimat.

Denn auch darin ist dieser Krieg einzig und unerhört in seiner Art, daß er nicht Armeen, daß er ganze Völker bis auf den letzten ihrer Angehörigen gegeneinander in den Kampf geführt hat. Das ganze Volk hat vier Jahre hindurch für diesen Krieg, ja man kann und muß es sagen, so grauenvoll es klingt: es hat fast von diesem Krieg gelebt. So war es der Wille unserer Feinde, der ganz Deutschland in eine Riesenfestung verwandelt hatte, die von den Feinden zu Wasser und zu Land belagert wurde. Da war jeder Einwohner schließlich ein Kämpfer. Der Kampf gegen unsere schwerbewehrte Faust konnte uns den Nacken nicht beugen; da wurde der Kampf gegen die Leiber der Greise, der Frauen, der Kinder hinzugefügt, und schließlich als schrecklichste und teuflischste Waffe auch noch der Kampf gegen unsere Seele. Zu dem entsetzlichen Maschinen- und Gaskrieg fügten sie

die Hungerblockade,

fügten sie schließlich die Regen- und Söllentüche der Propaganda. So haben wir alle in der Front gestanden, so stehen wir alle noch heute in der Front. Und neben den Männern haben

unsere Frauen

tapfer als Kameraden an unserer Seite gestanden, voran jene treuesten der Treuen, die uns im Felde empfangen haben, wenn wir waffenwund zurückgeschleppt wurden, die uns dann entgegentraten mit dem ersten Gruß der Heimat. O, meine Verehrten, wer das niemals erlebt hat, wenn aus dem Morphiumdusel in dem wir dahindämmerten, uns zum ersten Mal nach Wochen und Monaten wieder eine Frauenstimme erklang, der weiß überhaupt nicht, wie wir es wissen, was eine Frau ist. Was aber auch die Frauen in der Heimat im stillvertretendem Schaffen, in liebevoller Fürsorge für die heimischen Verwundeten, im Darben und Entbehren geleistet haben, das ist nicht minderem Ruhmes würdig als die Taten der Männer im Kampf und in der Vorbereitung und Förderung des Kampfes.

So haben wir Deutsche der Welt, die gegen uns in Waffen zusammengeschlossen war, ein Schauspiel geboten, dessen wir heute am ersten Jahrzehnt-Gedächtnistage jener Zeit mit höchstem Stolz gedenken dürfen. Ja, mit höchstem Stolz! Wir haben gekämpft und gelitten — nicht wie Engel und Heilige, aber wie Menschen. Und zu diesem Stolz müssen wir uns hindurchringen durch all den Gram und all die Schmach, die das Ende auf unser Vaterland gehäuft hat.

Wir wissen es alle und dürfen es ohne Scheu und Scham gestehen: Neben so vielem Licht haben auch tiefe Schatten gestanden, und stehen

auch heute tiefe Schatten.

Wir alle sind Menschen, und der Krieg ist eine Welt, aus der Keiner die Seele rein zurückzieht. Der Krieg ist der Schöpfer vieles Großen und Guten, aber er ist

auch der Vater von unendlich vielem Entsetzlichen und Grauenvollen, und das ist an keinem von uns spurlos vorübergegangen.

Je weiter wir uns aber vom Ende, vom scheinbaren Ende des Krieges entfernen, desto tiefer erkennen wir die Wurzeln unseres endlichen Erliegens. Wir fühlen und sehen, daß sie tief in das ganze Jahrtausend unserer Reichsgeschichte zurückgreifen. Ein halbes Jahrhundert hindurch haben wir uns einmal ein glückliches Volk nennen dürfen; aber in aller unserer früheren Geschichte wie in der heutigen haben wir mehr Unglück, und zwar neben selbstverschuldetem auch mehr unverschuldetem Unglück erlebt als alle anderen Völker der Erde zusammen genommen. Und heute?

Wir sind das unglücklichste von allen Völkern.

Niemals, solange Menschen auf der Erde wandeln, war ein Volk getreten, vergewaltigt, geschlagen, mißhandelt, entrechtet, wie wir. Und dennoch sind wir da, dennoch leben wir! Ja, wem danken wir das? Neben dem, was wir selber haben dazu tun können, um uns aufrecht zu erhalten wider eine Welt von Feinden, verdanken wir es vor allen Dingen unseren heiligen und geliebten Toten.

Und darum dürfen wir heute, weil wir ihrer würdig dastehen, auch ohne Scham und ohne Scheu vor diese fast zwei Millionen unserer Besten hintreten. Denn das ist vielleicht das Tragischste an diesem furchtbaren Aderlaß, den unser Volk erfahren hat, daß es ja doch gerade die Besten waren, die dahingegangen sind. Sie, die Vorbersten der Vorderen, wenn es galt, in das Feuer der feindlichen Maschinengewehrstellungen hineinzurennen, wenn es galt, im Graben auszuhalten im Wirbel der Übermaterialschlacht gegenüber dem Ansturm der ungezählten Übermacht, die zudem verbündet war mit den Industrien der ganzen Welt, die immer neue Mittel erfanden im Wettstreit mit uns, um uns zu zertrümmern, um uns zu vernichten. Und inmitten dieses Sturmes, der über alle Elementarereignisse hinausrauste, die uns jemals auf diesem Planeten durch die entsetzten Naturkräfte beschieden waren, haben unsere Besten ausgehalten bis zuletzt, ausgehalten, bis das kam, was über Bielen von uns unzählige Male geschwebt hat, was unzählige Male schon um die Breite eines Millimeters an ihren Häuptern vorübergeflogen u. — gerauscht war, was sie schon manches Mal vielleicht zur Strecke gebracht hatte; und immer haben auch die Verwundeten sich wieder aufgerafft, sind aufs neue in die Front gezogen, haben aufs neue ihre Brust dem wütenden Geschosshagel dargeboten, bis endlich die Stunde kam, da auch sie ihr Haupt neigten — um es niemals wieder zu erheben.

Ja, ein Volk, das in seinen Reihen fast zwei Millionen solcher Männer gezählt hat, ein solches Volk hat allen Grund, auf das, was es getan und gelitten hat, stolz zu sein.

Und darum sage ich: Stolz und Dank ist und soll der Grundklang, der Grundton sein, auf den unsere heutige Gedenkfeste gestimmt ist! Was sind Worte des Dankes, was ist das höchste Gefühl, das wir in die Wagtschale zu werfen haben, gegenüber dem Übermaß von Heldentum, das für dieses kämpfende Vaterland entfaltet worden ist!

Und nun, verehrte Anwesende, kommt der feierliche Augenblick, in dem in ganz Deutschland jede Bewegung, jedes Wort verstummen soll, und ich bitte Sie, diesen erhabenen Augenblick des tiefen Schweigens miteinander zu begeben.

(Es tritt sodann die Pause des Gedenkens an unsere Toten ein.)

Verehrte Anwesende! Es scheint fast Vermessenheit, wenn man es wagt, auf die Mo jestät dieses Schweigens noch arme Worte folgen zu lassen. Aber es ist meine Aufgabe, nach dem Gedächtnis der Toten zu unseren Ohren und unseren Herzen auch ihre Mahnung erklingen zu lassen, und ich meine diese Mahnung ist eine doppelte: Haltet — so höre ich unsere Toten sprechen — haltet unser Angeben nicht nur hoch, haltet es auch rein! Das will sagen: Leidet's nicht, daß unser und auch Euer Andenken besleckt bleibt durch die schneulichste aller Lügen, durch die Kriegsschuldfrage.

durch die Lüge — genauer gesagt — von der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkriege! Wenn heute die 2 Millionen unserer Toten aus ihren Gräbern erstehen könnten, und wenn ihnen dann die Frage vorgelegt würde, jedem einzelnen unter ihnen: Hast Du diesen Krieg gewollt? Ich bin überzeugt, sie würden bis auf den letzten Mann mit einem lauten: „Nein“ antworten. Nie haben sie diesen Krieg gewollt, keiner unter ihnen! Jedem von uns ist unser ganzes Leben hindurch dieser Krieg als etwas namenlos Entsetzliches vor Augen gestanden, als etwas, das nie hätte kommen dürfen, als etwas, gegen das alle unsere Lebensinstinkte sich auflehnten, als etwas, das uns von außen aufgezwungen werden mußte.

Nun ist das Problem der Kriegsschuld das Fundamentaltproblem der kommenden Jahrzehnte geworden; denn allein auf der Fiktion, auf der Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkriege konnten alle die politischen Folgerungen aufgebaut werden, die sich jetzt in dem Willen der Welt manifestierten, Deutschland zum Sklaven des Erdreichs zu machen. Merkwürdig, alle Völker wehren sich mit der Kraft der Verzweiflung gegen die Zumutung, sie könnten irgendwie an diesem Kriege schuld gewesen sein. Und ich bin überzeugt, mit derselben Inbrunst, mit der wir hier beteuern, daß wir am Welt-

krieg nicht schuld, mit derselben Inbrunst werden auch die Völker auf der Feindseite das gleiche von sich, jeder einzelne, behaupten.

Über diesem Problem

schwebt eine dunkle Schicksalsfrage, die zu entwirren noch Jahrhunderte und Jahrtausende sich beschäftigen werden. — Die Frage: Wie konnte denn der Krieg kommen? zu dieser Frage Stellung zu nehmen, wird künftigen Jahrhunderten erst bevorstehen. Aber was wir verlangen können von der Welt, und verlangen müssen, das ist dies, daß die Kriegsschuldfrage in dem Sinne, in dem ich sie umschrieben habe, aus der Welt geschafft wird. Die Männer, die in der dunkelsten Stunde unserer Vaterlandes die Leitung der deutschen Geschichte in die Hand genommen haben, haben es erleben müssen, daß sie mit der Drohung letzter Vernichtung gezwungen, diese Lüge durch ihre Namens des deutschen Volkes abgegebene Unterschrift bestätigen mußten. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ist sich bewußt und ist überzeugt, daß diese Unterschrift erzwungen worden ist

durch die abscheuliche und gemeinste Erpressung, die jemals in der Weltgeschichte an Menschen und Völkern verübt worden ist. Alle Künste der Geschichtsfälschung werden diese Tatsache aus der Weltgeschichte nicht auszulügen vermögen. Sie zerfallen in Nichts vor dem einmütigen Bewußtsein des deutschen Volkes das bekräftigt werden würde — ich weiß es — durch die Stimme unserer Toten, wenn sie heute zu Worte kommen könnten.

Nein, Ihr lieben Gefallenen, Ihr seid nicht ausgezogen, um fremden Völkern unseren Willen aufzuzwingen, um fremde Länder zu erobern; Ihr zogt hinaus, um Euer Vaterland zu schützen gegen einen Krieg, den wir empfanden als den Ausdruck des entschlossenen Willens der ganzen Welt, uns zu vernichten. Ihr wart nichts als Schützer Eurer Heimat, und wenn Ihr Land um Rand den Feinden abranget, wenn Ihr das schwarzweißrote Banner auf die Türme unzähliger Feindesstädte und Feindeshauptstädte pflanztet, so tatet Ihr das nach Kriegsgesetz, nach dem uralten Grundgesetz der Kriegskunst, daß der Angriff die beste Verteidigung, der Sieb die beste Parade ist.

Verteidigungskrieg,

das war uns dieser Krieg und nichts anderes. Und zum zweiten war er uns ein Volkskrieg. Er war kein Krieg, von dem die Kronen wissen, kein Kabinettskrieg; er war ein Krieg der Völker gegen unser Volk und darum auch für uns ein Volkskrieg. Unter unzähligen anderen Völkern haben die Feindvölker auch die in die Welt posaunt, sie führten Krieg nicht gegen das deutsche Volk, sondern etwa gegen die den Weltfrieden bedrohende Dynastie der Hohenzollern, oder gegen den sogenannten preussischen Militarismus. Nun, wenn das die Kriegsziele der Feinde waren, die haben sie ja erreicht. Die Hohenzollern sind entronnt. Was man den preussischen Militarismus nannte, und was in Wirklichkeit nichts anderes, als das zur Abwehr geschlossene deutsche Siegesgeschwert war, das ist verschwunden und ausgelöscht aus der Zeit.

Warum denn diese Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln,

in der wir seit sechs Jahren stehen? Nein, die Heuchlermaske ist unseren Feinden nicht vom Gesicht gerissen worden. Das war gar nicht nötig. Sie haben sie selbst als sie sie nicht mehr zu brauchen glaubten, abgelegt. Dieser Krieg galt nicht unserer Regierung, galt nicht unserer Regierungsform, galt auch nicht etwaigen sogenannten Ausartungen des hohen Gedankens unserer nationalen Wehrhaftigkeit. Er galt unserem Volke in seiner Gesamtheit, seinem Wohlstand, seinem Fleiß, seiner Erfindungskraft, und nicht zuletzt dem Fleiß seiner arbeitenden, seiner werktätigen Bevölkerung. Und in diesem Bewußtsein, das uns Kämpfer in dem berühmten Geiste von 1914 geeinigt hat, aus diesem Wissen, daß der Angriff der Feindeswelt unserem Volk in seiner Gesamtheit galt, aus ihm entkamte jene Kameradschaft, die uns zu der unerhörten Kraft des Widerstandes befähigt hat, der uns 4 Jahre lang dem Ansturm der ganzen Welt hat trotzen lassen.

Ich weiß, unsere Toten werden, wie die Frage, ob sie den Krieg als Verteidigungskrieg geführt haben, auch die Frage bejahen, ob sie den Krieg als einen Krieg des ganzen Volkes, als einen Volkskrieg empfunden und geführt haben. Und nun meine ich aus dem Munde unserer Toten die letzte und höchste Mahnung zu hören: Bleibt Ihr im sogenannten Frieden, bleibt Ihr in aller deutschen Zukunft, was Ihr zu Anfang des Weltkrieges und bis tief in seine Schrecken hinein gewesen seid.

Bleibt ein Volk.

Denn wenn jemals im Laufe unserer tausendjährigen Geschichte, dann haben wir Deutsche am 1. August 1914 diesen Ehrentitel verdient, „Ein Volk“ nicht nur ein Gesamtheit von Menschen gleicher Sprache und Kultur, nicht nur ein Reich, eine politische Zusammenfassung von Menschen dieser gleichen Art auf der Grundlage einer mehr oder weniger zweckmäßigen Verfassung — damals, als wir zu den Waffen griffen, um gemeinsam Haus und Heimatsholle zu schützen, da waren wir ein Volk. Sind wir es heute noch? Ich glaube, unsere Toten, wenn sie uns heute sehen würden, würden klagen: Nein, Ihr seid's nicht mehr!

Zwietracht und Zerrissenheit sind die unglückseligen Begleiter der deutschen Geschichte während der andert-

halbjahrtausende, da wir im hellen Lichte der Weltgeschichte gestanden haben. Von Anbeginn erscheint das Germanenvolk in unzählige Stämme zerplittert und zerrissen. Zum politischen Gegensatz haben sich die konfessionellen Gegensätze gestellt, zu ihnen in jüngster Zeit die tiefe soziale Zerküftung. Das hat verhindert, was die anderen Völker beizogen, um was wir sie schmerzlich beneiden, um dessen Mangels Willen sie uns verachten zu müssen glauben:

die Bildung eines starken deutschen Nationalgefühls.

Als Bismarck dann endlich, fast zu spät, dem Reiche die äußere Einheit gab, da verbreitete sich um den deutschen Namen ein solcher Glanz, daß er die Regierer der Vergangenheit verblendete und sie zu dem Glauben verführte, das große Erziehungswerk an den Deutschen, das Werk ihrer Erziehung zum Nationalgefühl sei mit der Einigung des 18. Januar 1871 bereits vollendet. Das war eine schwere Täuschung. Freilich, wir hatten für dieses Nationalgefühl, dieses im ganzen Volke lebendige, das die anderen Völker besitzen, einen Ersatz, einen sehr wirksamen Ersatz, das war der Geist, der in der alten Armee gepflegt wurde.

Die Bedeutung, welche die Friedensschule der alten Armee für die Bildung eines deutschen Gesamtnationalgefühls beizog, ist gar nicht hoch genug anzuschlagen. Ihr Ausdruck eben war jene Kameradschaft, die — ich weiß wohl, mit welchen Vorbehalten — doch als es darauf ankam, das ganze Meer zu dem ungeheuren geschlossenen Zusammenwirken mit der gesamten Bevölkerung zusammenfügte und zusammenhielt, die allein die Kraft unseres Widerstandes ermöglicht hat, trotz aller Reste der Vergangenheit, die auch in dieser Armee hie und da ihr Wesen trieben, und die — es muß gestanden sein — auch in dem ganzen langen Kriege nicht völlig haben ausge- merzt werden können, so daß schließlich Spaltungen und Risse entstanden, durch die

unser Zusammenbruch

vorbereitet wurde. Dann ist der militärische Zusammenbruch und mit ihm die politische Ummwälzung über unser Volk gekommen. Wenn wir jemals schon in der Vergangenheit ein unglückliches, ein tief leidendes Volk gewesen sind, so sind wir das heute, nicht zuletzt auch unter den Einwirkungen aller dieser tragischen Ereignisse. Wir wollen miteinander, meine Verehrten, ein groß' Erbarmen haben. Wir wollen uns erziehen im „Andersdenken“ über alle diese Ereignisse nicht einen Feind, sondern ein schwer und tief in seinem Heiligsten getroffenen Bruder zu sehen, ebenso wie wir auch die nicht verachten wollen, die aus dem großen grauenvollen Ringen zurückgekommen sind mit der Parole: Nie wieder Krieg! Wir Deutsche können nur zueinander kommen, wenn wir zunächst einmal lernen,

einander zu verstehen,

jeder jeden zu verstehen, jeder von jedem zu glauben, daß er mit der Notwendigkeit einer Naturgewalt zu den Überzeugungen gekommen ist, die ihn heute beherrschen, und von denen sein Handeln der Ausdruck ist. Seid einig, einig, einig! rufen unsere Toten aus ihren Gräbern uns zu.

Es ist seltsam und namenlos traurig; 90 Proz. aller Lebensinteressen sind uns Deutschen allen gemeinsam, und wir starren wie hypnotisiert auf das Zehntel hin, das uns trennende, das die Widersprüche und Gegenfälligkeiten umschließt: Immer neue Systeme, Parolen, Programme, Symbole werden erfunden, um neue Klüfte in dieses deutsche Volk hineinzutreiben. Und während andere Völker ihre Meinungsverschiedenheiten im nüchternen praktischen Sinn austragen, wirft der Deutsche alles gleich auf die Seite der Weltanschauung. Der politische Gegner ist ihm nicht ein Andersdenkender, sondern ein schlechter Kerl, der leibhaftige Gottfeindsinn. Das sind Reste unserer unsäglichen Zerplittierung und Zerrüttung durch unsere ganze Geschichte hindurch, die heraus müssen, wenn wir jemals ein Volk werden, wenn wir jemals unsere nationale Auferstehung feiern sollen. Ist es denn Lüge und Phrase, daß uns allen der weitans größte Teil unserer Lebensinteressen gemeinsam ist. Einig wird es zwischen Menschen, die auf demselben Stern, in demselben Land in derselben Gemeinschaft zusammenzuwohnen haben, bis in die Gemeinschaft der Familie hinein, immer wird es zwischen solchen Menschen Meinungsverschiedenheiten, Interessenzusammenstöße, Gegensätze ja Kämpfe geben!

Diese Gegensätze müssen ausgetragen, diese Kämpfe müssen ausgekämpft werden.

Die Frage ist nur, ob diese Auseinandersetzungen, diese unvermeidlichen, in dem Bewußtsein geschehen, daß es über diese Gegensätze hinaus ein großes Gemeinsames gibt, daß unter keinen Umständen durch diese Kämpfe gefährdet werden darf.

Ja, wir sind durch Zwietracht wehrlos, ehrlos, rechtlos, Sklaven des Erdballs geworden. Aber vielleicht wird gerade dieses Übermaß von Schande und Knechtung, das wir in diesen Jahren erleben, unser fürchtbar strengster Erzieher werden. Denn allmählich wird es doch dem Blödesten und Berrantesten klar, wo die tief inneren Gründe unseres Zusammenbruchs und unserer Erniedrigung liegen. Wenn einer noch im Zweifel sein sollte, so mag das Bewußtsein der großen Gemeinsamkeit, in der unsere Toten gekämpft haben und der ungeheueren Folge, die diese Gemeinsamkeit ihnen eingetragen, ihnen die Augen öffnen und ihnen zum Bewußtsein bringen das Wort, das ich in dieser Stunde allen Ihnen ans Herz legen möchte:

Zusammenhalten, weil wir zusammengehören!

Das bleibt uns denn noch anderes übrig. Wir sind waffenlos in der waffenstarrten Welt. Wir leiden bis ins Mark hinein an dieser Ohnmacht und haben kein Mittel, sie abzuschütteln, keines als dies eine: Unsere tiefe Sehnsucht, unser tiefes Gefühl, daß dieser Zustand eine Unmöglichkeit ist, daß dieser Zustand nicht von Dauer sein kann und darum nicht von Dauer sein darf. Das deutsche Schwert ist zerbrochen, und der Siegfried, der es neu schmieden könnte, hat sich noch nicht gezeigt. Darum laßt uns aber nicht tatenlos auf ihn warten, laßt uns arbeiten. Und wie können wir arbeiten? Ein jeder an seinem Teil, indem wir uns durchdringen mit der Erkenntnis, daß nur aus dem festen Zusammenhalten über alles Trennende hinweg die große Gemeinsamkeit entstehen kann, die Gesamtverfassung der Nation, die uns zu dem Anspruch auf Wiedergeburt berechtigt. Wir können uns erfüllen mit dem Geiste brüderlicher Kameradschaft. Wir können und müssen uns klar werden, daß wir in jedem Volksgenossen, auch in den Andersdenkenden

den deutschen Bruder zu ehren haben.

Das sind wir unseren Toten schuldig, das ist der Geist, in dem sie gekämpft haben und gestorben sind, das ist der Geist, in dem wir kämpfen und leben müssen. Denn nur über die Einheit kann uns wieder erheben, was wir alle als höchstes Gut uns erziehen: die Freiheit. Nur auf der Grundlage inneren Friedens, inneren Zusammenhaltens kann uns die äußere Freiheit erstehen, die wir meinen, und nur auf dem Boden der äußeren Freiheit kann jenes Maß innerer Freiheit erwachsen, das jeder für sich erhebt. Darum ist das Ziel, unser aller Sehnsucht in dem einen Worte „Freiheit“ begriffen. Das Ziel aber, nicht wahr, das wollen wir doch alle und weil wir die Freiheit alle wollen, darum müssen wir auch das Mittel wollen, nämlich die Einheit. Und diese inbrünstig zu wollen, und ihr mit allen Mitteln zum Siege zu verhelfen, dazu ist jeder von uns berufen und befähigt in seinem Kreise, wenn er nur es richtig erkennt und ehrlich meint.

Kein, Hoffnung haben wir keine; aber wir haben etwas Wichtiges, etwas Größeres, etwas Erhabeneres, wir haben den Glauben! Wir haben den Glauben an unser Vaterland, daß es eines Tages, wie es heute unter dem Zwange lebt, daß es so eines Tages in Herrlichkeit aufstehen wird. Fieri non potest, hat die Mutter des heiligen Augustinus von ihrem in Sünde versunkenen Sohne gesagt: ut filius istarum lacrimarum pereat. Es ist unmöglich, daß ein Kind, um das so viele Tränen geflossen sind, zugrunde gehen könnte. Und so sagen wir: Es ist unmöglich, daß ein Land, für das so viel Blut und Tränen geflossen sind, zugrunde gehen kann.

Das ist unser Glaube, das ist unser Wille,

dem irgendwann und irgendwie einmal in einer fernen Stunde, von der wir nicht schattenhaft ahnen, wie sie sich gestalten wird, der Wille der gegen uns zusammengeballten Welt sich wird heugen müssen.

In diesem Glauben vereinigen wir uns mit unseren 2 Millionen geliebter Toten, vereinigen wir uns mit den 60 Millionen der Genossen unseres Reiches, mit den 25 Millionen Deutschen, die außerhalb unserer Reichsgrenzen in fremder Knechtschaft leben, zu dem inbrünstigen Rufe, dessen Allgewalt die Pforten des Schicksals eines Tages sprengen wird:

Herr mach uns frei!

Nach dem niederländischen Dankgebet, in dessen Schlüßsätzen schon die Menge, die sich spontan von den Siben erhoben hatte, einstimmte, erklang das Deutschlandlied, das von den Tarjenden mit Begeisterung gesungen wurde. Damit war die erhebende Feier beendet.

Wegen des großen Andrangs mußte im Konzerthaus eine Parallelfeier abgehalten werden, in der Herr Dr. Walter Bloem ebenfalls sprach.

Kranzniederlegung des Staatspräsidenten

Im Namen des Badischen Staatsministeriums hat am Sonntag vormittag 9 Uhr der Herr Staatspräsident Dr. Köhler einen stattlichen Kranz für die Gefallenen auf dem Karlsruher Ehrenfriedhof niedergelegt.

Feiern in Baden

DZ. Freiburg i. Br., 3. Aug. Wie in allen anderen Teilen Deutschlands war auch der heutige Sonntag in Freiburg dem Gedanken der im Weltkrieg Gefallenen geweiht. Die offizielle Feier, die vormittags bei prächtigem Wetter auf dem Hauptfriedhof stattfand, war von Tausenden besucht. Die Feier war umrahmt von Musik- und Gesangsbeiträgen der hiesigen Musik- und Gesangsvereine. Den Höhepunkt der Feier bildete die Gedächtnisrede des Bürgermeisters Dr. Döfner. Er wies u. a. darauf hin, daß auch die Freiburger Regimenter, die 118er und 76er während der ganzen Krieges infolge ihrer hohen Zuverlässigkeit und Widerstandskraft stets an vorderster Front des Schlachtfeldes gestanden haben. Das 118er Regiment allein hat während des gesamten Feldzuges nahezu 100 Offiziere und 2700 Unteroffiziere und Mannschaften verloren. Auch das Feldartillerieregiment Nr. 76 hat nicht minder schwere Verluste an Mannschaften und Führern erlitten. Aus den Reihen der städt. Beamten und Arbeitern sind nahezu 100 auf dem Schlachtfeld geblieben. Der Weltkrieg allein hat von den Freiburger Kriegsteilnehmern 2325 Todesopfer gefordert, die 36 Fliegerangriffe auf die friedliche Stadt 26 Tote.

DZ. Konstanz, 3. Aug. Unter Teilnahme einer unübersehbar großen Volksmenge verlief die Totengedenkfeier der Stadt Konstanz in würdiger Weise. Vor dem Portal der Oberrealschule auf dem Schottenplatz war ein Altar errichtet, gefüllt von einem silbernen Christuskreuz aus dem Münsterstift. Die Reliquien von 1870/71, die Angehörigen der Gefallenen und die Kriegesbeschädigten hatten den Ehrenplatz in der Mitte, zur Rechten und zur Linken war die Reichswehr aufgestellt. In der Feier nahm auch der Kommand. General, des Wehrkreises IV, General Reinhard, teil. Es sprachen der luthol. Stadtpfarrer Dr. Schaad und der evangel. Stadtpfarrer Sandt, sowie Oberbürgermeister Dr. Würde. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die eindrucksvolle Feier, bei der die Menge trotz strömenden Regens bis zum Schluß ausharrte. Auf der Markthalle fand dann ein Paradezug der Reichswehr vor General Reinhard statt.

Die Berliner Totenfeier

Vor dem nach dem Berliner Königsplatz gelegenen Hauptportal des Reichstags ging Sonntag vormittag eindrucksvoll und imposant die große Totenfeier vor sich, die die Reichsregierung veranstaltete. Dabei hielt

Reichspräsident Ebert

folgende Ansprache:

„Deutsche Männer und Frauen!

Ein Tag des Gedankens und der Trauer ist es, den das ganze deutsche Volk heute mit uns begeht. In tiefem Schmerz trauern wir um die Söhne Deutschlands, die dem Soldatentod gestorben sind, damit Deutschland lebe. In warmem Mitleid gedenken wir der Wunden der Kriegesbeschädigten und des Schmerzes der Hinterbliebenen. In Ehrfurcht neigen wir uns vor den Heldentaten unseres Volkes in Waffen und vor der duldben Standhaftigkeit der Heimat, vor dem beispiellosen Opfermut und dem fast übermenschlichen Dulden unserer Nation im Kriege. Zugleich ein Tag des Dankes ist der heutige Tag. Wir wollen diesen Dank abtaten allen denen, die für Deutschland Gut und Blut hingegeben haben, abtaten nicht in Worten, sondern den Toten in schweigendem Gedanken, den Lebenden mit lindernem Tun. In heiligem Danke für ihre Treue geht unsere Sehnsucht zu den Brüdern, die ihre Heimat oder ihre Jugendzeit zum Weide hingeben mußten. Nur zur Verteidigung der bedrohten deutschen Heimat hat Deutschland vor zehn Jahren die Waffen ergriffen. In diesem Bewußtsein haben wir den langen Krieg geführt, und nur dieser Geist konnte uns die gewaltigen Opfer ertragen lassen, die alle Kreise unseres Volkes an Gut und Blut bringen mußten. Das, was das deutsche Volk seit 1914 um seines Deutschland willen gelitten und geleistet hat, kann nicht verloren sein. Und deshalb ist der heutige Tag auch ein Tag der Hoffnung, der Hoffnung auf ein lebens- und kraftvolles Deutschland. Trotz allen Stürmen der letzten Jahre ist uns das Reich erhalten geblieben.

Wir geloben heute, daß an diesem Bau nicht gerüttelt werden darf, daß wir alle unsere Kraft einsetzen wollen, damit Deutschland den Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehmen kann, der ihm gebührt. An diesem Ziel mitzuarbeiten, ist Pflicht einer jeden Deutschen, ist eine Ehrenpflicht gegenüber den Brüdern, die ihr Leben hingegeben haben in Verteidigung der Heimat, ist vor allem eine Ehrenpflicht der deutschen Jugend. So soll der Geist der Toten lebendig bleiben in uns allen, im ganzen deutschen Volke. Es ist heute der Ruf hinausgegangen an das deutsche Volk, unseren Toten ein würdiges Denkmal zu errichten. Aber darüber hinaus wollen wir, daß alle Sie, deutsche Männer und Frauen, uns in dieser Stunde geloben, dem Gedächtnis unserer Toten und Opfer ein Denkmal zu bauen, dauernd denn Erg: Das freie Deutschland.

Nach der Ansprache, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, legte der Reichspräsident an dem Katafalk einen Kranz nieder, dessen schwarzrotgoldene Schleife die Aufschrift trug: „Unseren Toten der Reichspräsident.“ — Am Schluß wurde das Niederländische Dankgebet und das Deutschlandlied gesungen.

Die von kommunistischer Seite schon seit einer Woche vorbereiteten Störungsvorhaben, die die Jugendorganisationen betraut waren, konnten den Verlauf der Feier nur wenig beeinträchtigen. Man sah zeitweise Handzettel in der Luft herumfliegen, gelegentlich wurde auch gepfiffen. Großer Lärm setzte ein, als die Zweiminutenpause eintrat. Die Internationalen wurden gesungen und Schreien und Jodeln vernommen. Die Demonstranten wurden aber vielfach vom Publikum an Ort und Stelle verprügelt und der Polizei übergeben, die sofort energisch eingriff und zahlreiche Verhaftungen vornahm. Versuche der Kommunisten, den Polizeikordon zu durchbrechen, scheiterten.

In Stuttgart fand eine Totenfeier im Hofe des neuen Schlosses statt. Nach dem niederländischen Dankgebet hielt Staatspräsident Bagille die erste Rede, in der er sich gegen die deutsche Zwietracht wandte.

In München wurde der Gedächtnistag nur durch kirchliche Feiern begangen. Zum Gedächtnis der Toten läuteten die sämtlichen Glocken eine Viertelstunde lang. Von staatlicher Seite wurde der Lage lediglich dadurch hervorgehoben, daß die staatlichen Gebäude weißblau auf Halbmaß geflaggt waren. Die Reichsgebäude trugen schwarzrotgoldene Fahnen.

Die Londoner Konferenz

Die Einladung an Deutschland

Die Londoner Konferenz hat in ihrer Vollziehung am Samstag wieder ein Kompromiß beschlossen und zwar bezüglich der Einladung an Deutschland. Nach dem Wortlaut stellt sich die Konferenz der deutschen Regierung durch ihren Präsidenten, Macdonald, als „interalliierte Konferenz“ vor, sie betrachtet sich also als ein geschlossenes Gremium, vor das das außenstehende Deutschland geladen wird; dennoch wird Deutschland als gleichwertige Verhandlungspartei geladen, denn nach dem Wortlaut des Schreibens sollen die zur Behandlung stehenden Probleme „erörtert“ werden. Die Stellung der deutschen Delegierten in London, die heute morgen von Berlin abgereist sind, wird ziemlich schwierig sein. Denn von dem Wortlaut der Einladung, sind auch alle bisherige Beschlüsse der Konferenz Kompromisse zwischen den politischen Gemütern des französischen Ministerpräsidenten und dem, was die sachlichen Notwendigkeiten gebieten. Die deutsche Delegation wird vor allem das Recht beanspruchen müssen, daß nicht nur „erörtert“ sondern verhandelt wird.

BBW. London, 8. Aug. Reuters meldet: Wie verlautet, wird die erste Konferenz mit der deutschen Delegation sehr wahrscheinlich erst am Dienstag stattfinden.

Die der Lösung harrenden Fragen

BBW. London, 4. Aug. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ bezeichnet folgende Punkte, die nach von der Londoner Konferenz zu regeln sind: 1. eine Autorität, die den Damesbericht auslegen soll, 2. die Ausarbeitung eines Protokolls durch das juristische Komitee, 3. die Bestimmung der Fragen durch die Reparationskommission, über welche die

Kommission demnächst mit Deutschland verhandeln soll. Ein Memorandum in dieser Richtung sei am Samstag beendet worden. 4. Die Frage der Eisenbahnen im rechtsrheinischen Gebiet.

Der Rat der Sieben werde heute bereits zusammentreten und diese Fragen, die ihm zur endgültigen Entscheidung übergeben wurden, erörtern, zusammen mit der militärischen Räumung des Ruhrgebietes und der britischen Besetzung der Röhner Zone. Desgleichen wird der sich mit dem Verfahren befassen, das von der Konferenz und dem Obersten Rat selbst gegenüber der deutschen Delegation befolgt werden, sowie mit dem Problem der Organisation für die besetzten Gebiete. Die Reparationskommission, die deutsche Delegation und die Bankiers müßten gemeinsam über die Bedingungen der vorgeschlagenen Anleihe beraten.

Erklärungen Herris

BBW. Paris, 3. Aug. Ministerpräsident Herris erklärte dem Londoner Korrespondenten des „Petit Parisien“, in einer Unterredung, die Verständigung auf der Konferenz sei nach dem Stand der Dinge zu verhandeln. Frankreich habe keinen Anhang geübt; es habe aus eigenem Antrieb eine der Gerechtigkeit entsprechende Auffassung entwickelt. Es gebe zwei Verfahrensmöglichkeiten, um die großen politischen Meinungsverschiedenheiten zu regeln: Kanonen und Schiedsverfahren. Er habe das letztere gewählt, und er möchte glauben, daß der moralische Gewinn, der sich für Frankreich und die ganze Welt aus diesem Entschluß ergeben werde die materiellen Vorteile noch überbietet werde die das Londoner Abkommen verschaffe.

„Eine ernüchterte Welt“

BBW. London, 4. Aug. In einem Leitartikel des „Daily Telegraph“ aus Anlaß des 10. Jahrestages des Eintritts Großbritanniens in den Krieg heißt es: Noch immer beraten die Alliierten über die beste Methode, von Deutschland Reparationen zu bekommen. Und der 10. Jahrestag des Kriegsbegins fällt mit dem Augenblick zusammen, wo sie nach langer und besorgter Beratung genügende Übereinstimmung erzielt haben, um in der Lage zu sein, die deutschen Vertreter einzuladen, ihre Ansicht kundzutun. Es sei eine ernüchterte Welt, auf die die Sonne jetzt scheint, und vielleicht sei der Sieg der Ernüchterung in England stärker als irgendwo anders.

Der amerikanische Staatssekretär Hughes

ist mit Gemahlin am Sonntag morgen in Berlin eingetroffen. Er stattete in Begleitung des Botschafters Doughton, dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Um 1.30 Uhr fand beim Reichspräsidenten ein Frühstück, an dem auch drei amerikanische Botschafter, der Reichskanzler, die Reichsminister und führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens mit Damen teilnahmen. Der Kaffee wurde im Park des Präsidentenpalais eingenommen und hier die zwanglose Unterhaltung fortgesetzt, die schon beim Frühstück sehr lebhaft gewesen war. Staatssekretär Hughes hatte bei dieser Gelegenheit sehr eingehende Unterhaltungen mit dem Reichskanzler Marx und Dr. Stresemann. Am Abend fand in der amerikanischen Botschaft ein Empfang statt, zu dem zahlreiche hervorragende Mitglieder der deutschen Politik und Wirtschaft eingeladen waren. Staatssekretär Hughes bleibt noch den heutigen Montag in Berlin und wird voraussichtlich auch Potsdam besuchen. Abends fährt er nach Bremen, von wo aus er direkt nach Amerika zurückkehrt. Für heute Vormittag ist ein Empfang der Vertreter der Presse durch Staatssekretär Hughes angesetzt worden.

Badischer Teil

Die Verfassungsfeier

wird in Karlsruhe durch eine Veranstaltung der bad. Regierung in der Festhalle begangen; sie findet am Montag, 11. August, vormittags wahrscheinlich 11 Uhr, statt. Als Redner ist Reichskanzler a. D. und früherer badischer Finanzminister Dr. Josef Wirth in Aussicht genommen.

Trübener-Ausstellung in Karlsruhe. Für nächstes Jahr bereitet die badische Kunsthalle eine umfassende Ausstellung von Werken Wilhelm Trübners vor. Da der Tod des Künstlers in die Kriegszeit fiel, war es bisher noch nicht möglich, sein Gedächtnis mit einer großen Ausstellung zu ehren. Diese Veranlassung soll nunmehr nachgeholt werden, indem Werke des Künstlers aus allen Schaffensperioden zu einer Gesamtausstellung vereinigt werden. Museen und Privatbesitz haben ihre Unterstützung bereits zugesagt.

Städt. Konzerthaus. Heute Montag und täglich gelangt die erfolgreiche Operette „Madame Pompadour“ zur Wiedergabe in der Festsäle mit Frißi Arco vom Metropoltheater Berlin als Gast. Es sei darauf hingewiesen, daß die Künstlerin nur einige Gastspiele absolvieren kann. Infolge früher eingegangener Verpflichtungen mußte das Kofoto-Singspiel „Des Königs Nachbarin“ frühzeitig vom Spielplan abgesetzt werden; es finden im August nochmals einige Wiederholungen statt. — Als nächste Operettenneuheit wird „Der Fürst von Kaptenheim“ vorbereitet.

Verschiedenes

Überschwemmung in Polen

Mittelpolen wurde von einer großen Überschwemmung heimgeführt. Weichsel, Dunajec, Wawa und Sola sind über die Ufer getreten. Den Wäldern zufolge sind viele Ortschaften und Einzelgehöfte zerstört worden. Die Felder sind weite Strecken überflutet. Der vom Hochwasser angerichtete Schaden ist bereits sehr beträchtlich.

Der amerikanische Weltflieger Leutnant Babe mußte halbwegs zwischen den Orkneyinseln und Island auf das Meer niedergehen. Nach langem Suchen wurde das Fahrzeug gefunden und von einem Fischerdampfer in Schlepplau genommen.

Wandel und Wirtschaft

Berliner Devisennotierungen

| | 4. August | | 1. August | |
|-----------------------|-----------|--------|-----------|--------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Amsterdam 100 G. | 160.80 | 161.60 | 160.05 | 160.85 |
| Kopenhagen 100 Kr. | 67.83 | 68.17 | 67.43 | 67.77 |
| Italien . . . 100 L. | 18.275 | 18.375 | 18.10 | 18.20 |
| London . . . 1 Pfd. | 18.599 | 18.685 | 18.455 | 18.545 |
| Newyork . . . 1 D. | 4.19 | 4.21 | 4.19 | 4.21 |
| Paris . . . 100 Fr. | 22.12 | 22.24 | 21.75 | 21.875 |
| Schweiz . . . 100 Fr. | 78.75 | 78.65 | 77.26 | 78.14 |
| Wien 100 000 Kr. | 5.92 | 5.94 | 5.92 | 5.94 |
| Prag . . . 100 Kr. | 12.45 | 12.51 | 12.38 | 12.44 |

Zuteilung überall 100 Prozent

Zentral-Handels-Register für Baden.

Adelsheim. Z.138
In das Handelsregister B ist bei D.-Z. 11 zur Vereinigten Kabel- und Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Osterburken heute eingetragen worden: Das Vorstandsmitglied Max Bruch in Osterburken ist durch Aufsichtsratsbeschluss ermächtigt worden, die Gesellschaft bis auf weiteres allein zu vertreten.
Adelsheim, 22. Juli 1924.
Amtsgericht.

Baden. Z.190
Handelsregister eintrag Abt. B Band II D.-Z. 34 Firma Juwelengeschäft B. Netter & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Baden-Baden: Die Firma lautet nach Beschluss vom 29. April 1924 jetzt: B. Netter & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 29. April 1924 wurde das Stammkapital auf 12000 Goldmark und die Stammmengen auf je 4000 Goldmark herabgesetzt. Dem entsprechend wurden mit Beschluss vom 29. April 1924 die §§ 2 und 5 der Statuten geändert.
Baden, 17. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht I.

Baden. Z.191
Handelsregister eintrag Abt. A Band III D.-Z. 38 Firma Wilhelm Knecht, Chem.-technische Erzeugnisse in Baden-Baden. Inhaber ist Kaufmann Wilhelm Knecht in Baden.
D.-Z. 39: Firma Edmund Wertheimer in Baden-Baden. Inhaber ist Kaufmann Sigmund Wertheimer in Baden.
Baden, 26. Juli 1924.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Baden. Z.192
In das Handelsregister A Band I D.-Z. 9, Firma Siegfried Rothschild in Oberstadt wurde heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Baden, 28. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht.

Bühl. Z.193
Handelsregister eintrag Abt. A Band II D.-Z. 10: Firma Robert W. Wilsch, Zweigniederlassung Bühl, Ort der Hauptniederlassung Freiburg: Die Zweigniederlassung in Bühl ist aufgehoben.
Bühl, 30. Juli 1924.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Durlach. Z.194
Handelsregister A. Eingetragen am 26. Juli 1924 zu Firma Seeger & Wörner in Durlach: Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen. Amtsgericht.
Durlach, Handelsregister A. Eingetragen am 29. Juli 1924 zu Firma Moses Fuchs jun. mit Sitz in Weingarten. Firma erloschen. Amtsgericht.

Emmeningen. Z.173
In das Handelsregister B I D.-Z. 28 — Firma Rheinische Kreditbank, Niederlassung Emmeningen — wurde heute eingetragen: Die Prokura des Herrn Richard Luft in Emmeningen ist erloschen.
Emmeningen, den 31. Juli 1924.
Amtsgericht I.

Gernsbach. Z.139
In das Handelsregister A Band I D.-Z. 120 wurde eingetragen: Paula Stern, geborene Kuben, Kaufhaus Gernsbach, Inhaber Paula Stern geb. Kuben in Gernsbach.
Gernsbach, 24. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht.

Karlsruhe. Z.140
In das Handelsregister B Band II D.-Z. 69 ist zu Firma Rheinische Kreditbank Filiale Karlsruhe Hauptst. Mannheim eingetragen:
Die Prokura des Carl Bold, Karlsruhe, ist erloschen.
Karlsruhe, 29. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.141
In das Handelsregister B Band II D.-Z. 8a ist eingetragen: Firma und Sitz: Schubhof, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel und Betrieb von Schuhwaren jeder Art. Die Gesellschaft darf sich auch an ähnlichen Unternehmungen in jeder Rechtsform beteiligen und deren Vertretung übernehmen. Stammkapital: 5000 Goldmark. Geschäftsführer: Ludwig Schäfer, Kaufmann, Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Juni 1924 festgestellt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so vertritt jeder die Gesellschaft allein. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.
Karlsruhe, 25. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.142
In das Handelsregister B Band VI D.-Z. 63 ist eingetragen zur Firma Schnellwagen-Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 19. Juli 1924 wurde das Stammkapital infolge Umstellung auf 50000 Goldmark herabgesetzt u. demgem. § 3 des Gesellschaftsvertrags entsprechend geändert.
Karlsruhe, 29. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.174
In das Handelsregister B Band II D.-Z. 5 ist zur Firma Badische Pferdeversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit zu Karlsruhe eingetragen: Durch den in der Generalversammlung vom 30. April 1924 genehmigten Übernahmevertrag mit der badischen Pferdeversicherungs-Anstalt Aktiengesellschaft, Karlsruhe, ist der Versicherungsverein aufgelöst. Direktor Carl Eberbach, Karlsruhe, ist als Liquidator bestellt.
Karlsruhe, 28. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.175
In das Handelsregister B Band VIII D.-Z. 48 wurde zu Karlsruher Kohlenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe, eingetragen: Die Prokura des Felix Nipker ist erloschen.
Karlsruhe, 30. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.176
In das Handelsregister A ist eingetragen:
In Band VI D.-Z. 44 zur Firma Elisabeth Stadelhofer vorm. Feitenberger, Karlsruhe: Die Firma ist geändert in Elisabeth Stadelhofer. Infolge Verheiratung ist Inhaberin jetzt: Kaufmann Felix Mizowitsch Ehefrau, Elisabeth geb. Stadelhofer, Karlsruhe.
D.-Z. 119 zur Firma Alfred Jutz & Waislinger, Karlsruhe: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist geändert in Alfred Jutz. Die Prokura der Frau Else Jutz bleibt bestehen. Der bisherige Gesellschaftsleiter Ernst Alfred Jutz, Kaufmann, Karlsruhe, ist alleiniger Inhaber der Firma.
D.-Z. 257 zur Firma Pfannkuch G. m. b. H. & Co., Karlsruhe (mit Zweigniederlassung in Pforzheim): Die Prokura der Frau Jenny Peitgen u. des Carl Gaimmüller ist erloschen. Walter Behre, Kaufmann, Karlsruhe, Hans Burtard, Kaufmann, alda, ist Kollektivprokura berart erteilt, daß sie entweder gemeinschaftlich oder mit einem anderen Vertretungsberechtigten Prokuristen die Gesellschaft vertreten können. Den Prokuristen Paul Demmann, Fritz Peitgen u. Ernst Mermagen, alle in Karlsruhe, ist gemäß § 49 H.G.B. die besondere Ermächtigung zur Vertretung

und Belastung von Grundstücken erteilt.
Zu Band VIII D.-Z. 88 Firma und Sitz: Eugen Währ, Kaufmann, Karlsruhe. Einzelaufmann Eugen Währ, Kaufmann, Karlsruhe.
D.-Z. 89 Firma und Sitz Adolf Waislinger, Karlsruhe - Weiertheim (Marien-Alexandrastr. 20). Einzelaufmann: Adolf Waislinger, Kaufmann, Karlsruhe-Weiertheim (Habelkation und Handel mit Säden).
D.-Z. 90 Firma und Sitz Arthur Trostsch, Verlag für Handwerkskunst, Karlsruhe (Kaiserstr. 58). Einzelaufmann: Karl Arthur Trostsch, Buchhändler, Karlsruhe.
Karlsruhe, 1. Aug. 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.177
In das Handelsregister B Band II D.-Z. 9a wurde eingetragen: Firma u. Sitz: Simon & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel mit u. der Vertrieb von hygienischen und Toilettenartikeln aller Art. Die Gesellschaft darf sich auch an anderen Unternehmungen jeder Art beteiligen oder deren Vertretung in jeder Rechtsform übernehmen. Stammkapital 5000 Goldmark. Geschäftsführer: Jakob Simon, Kaufmann, Karlsruhe. Prokura: Der Kaufmann Jakob Simon Ehefrau, Sophie geborene Schwarz, Karlsruhe, ist Einzelprokura erteilt. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Juli 1924 festgestellt und am 24. Juli in § 1 (Firma) geändert worden.
Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der Karlsruher Zeitung.
Karlsruhe, 24. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.178
In das Handelsregister B Band I D.-Z. 91a ist zu Holzindustrie, Kohlen-großhandel und Baumaterialien Max Baetzel & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Darmstadt-Karlsruhe, Zweigniederlassung Karlsruhe, eingetragen: Die Prokura d. Franz Anton Karl, Karlsruhe, ist erloschen.
Karlsruhe, 30. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.198
In das Handelsregister B Band IX D.-Z. 78 wurde eingetragen: Firma und Sitz: Badische Pferdeversicherungs-Anstalt A.G., Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: a) Die Übernahme und Fortführung der Geschäfte der Gegenseitigkeits-Gesellschaft Badische Pferdeversicherungsanstalt a. G. zu Karlsruhe mit sämtlichen Rechten und Pflichten derselben. b) Der Betrieb der Pferde-, Weiden-, Zucht-, Ausstellungs-, Transport- u. Versicherung und sonstigen Versicherungen sämtlicher Haustiere und zwar unmittelbar und mittelbar (durch Rückversicherung). Grundkapital 500 000 Goldmark, eingeteilt in 500 auf den Namen lautende Aktien zu je 1000 G.M., deren Ausgabe zum Nennwert erfolgt. Vorstand: Direktor Carl Eberbach, Karlsruhe, Direktor Josef Göb ebenda. Dem Kaufmann Gustav Kurz, Karlsruhe, ist Kollektivprokura in der Weise erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. April 1924 errichtet u. am 25. Juli 1924 ergänzt worden. Besteht der Vorstand aus einem Mitglied, so ist dieses allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt; besteht er aus mehreren Mitgliedern, so wird die Gesellschaft durch je zwei Mitglieder oder

durch ein Mitglied des Vorstands in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann jedoch in diesem Falle einzelnen Mitgliedern des Vorstands sowie Prokuristen die Befugnis erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die für die Mitglieder des Vorstands geltenden Bestimmungen finden auch auf die stellvertretenden Vorstandsmitglieder Anwendung. Die Bestellung des Vorstands sowie der Widerruf der Bestellung erfolgt durch den Aufsichtsrat. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft, einschließlich der Berufung der Generalversammlungen, erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Die Aktiengesellschaft übernimmt mit Wirkung vom 1. April 1924 ab von der Badischen Pferdeversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit das gesamte Vermögen einschließlich aller Referenzen und Prämienüberträge im Ganzen auf Grund der Bilanz vom 1. Januar 1924 und tritt damit in alle bestehenden Verträge an Stelle der Gegenseitigkeitsgesellschaft ein und übernimmt alle sich daraus ergebenden Verbindlichkeiten und alle sonstigen Passiven gemäß dem in der Generalversammlung vom 30. April 1924 genehmigten Übernahmevertrag. Die übernommenen Aktiven sind gleich den Passiven mit 118 593,55 G.M. gemeldet. Die Gründer der Gesellschaft, welche alle Aktien übernommen haben, sind: 1. Dr. Clemens Maisholzer, Direktor der A.G. Berlin, 2. Karl Froelich, Direktor, Karlsruhe, 3. Adam Fischer, Direktor daselbst, 4. Emil Bieringer, Prokurist daselbst, 5. Fritz Unbescheid, Direktor daselbst. Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken insbesondere dem Prüfungsbericht des Vorstands, Aufsichtsrats und der Revisoren, kann bei dem unterzeichneten Gericht, dem dem Bericht der Revisoren, auch bei der Handelskammer hier, Einsicht genommen werden.
Karlsruhe, 28. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Lahr. Z.163
Handelsregister eintrag Lahr A I D.-Z. 194: „St. Johannis-Druckerei G. Schweißhardt in Dinglingen.“ Robert Marti ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.
Lahr, 25. Juli 1924.
Amtsgericht.

Oberkirch. Z.119
Zum Handelsregister Abteilung A D.-Z. 75 wurde eingetragen: Die Firma „Oferer-Stuk in Bad Reiterstal“ geht vom 28. Juli 1924 an ohne Forderungen und Verbindlichkeiten auf Kaufmann Emil Huber in Oberkirch über und wird geändert in „Oferer-Stuk Nachfolger Emil Huber“. Oberkirch, 23. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht.
Der Registerführer.

Philippshurg. Z.144
In das Handelsregister A ist unter D.-Z. 120 bei der Firma Heinrich Wierig, Kaufmann in Philippshurg, ist Prokura erteilt.
Philippshurg, den 25. Juli 1924.
Amtsgericht.

Radolfzell. Z.143
Zum Handelsregister B Band II D.-Z. 2 ist bei der Firma Radolfzeller A. G. in Radolfzell eingetragen: Kaufmann Ewald Candel, welchem Gesamtprokura erteilt war, hat Einzelprokura erhalten.
Radolfzell, 24. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht I.

Radolfzell. Z.179
Zum Handelsregister B D.-Z. 12: Giss-Manufaktur

von Carl Kroll & Co. G. m. b. H. in Singen ist eingetragen: Das Stammkapital beträgt 48 000 Goldmark laut Beschluss der Gesellschaftsversammlung vom 6. Juni 1924.
Radolfzell, 28. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht I.

Rastatt. Z.180
In das Handelsregister wurde heute zur Firma Benzwerke Gaggenau, Filiale von Benz & Cie. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik Aktiengesellschaft in Mannheim, Gaggenau, eingetragen: Die bisherigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder Dr. h. c. Hofmann und Dr. h. c. Demann sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt. Die Herren: Kommerzienrat Ernst Verge, Stuttgart, Dr. Ferdinand Porsche, Stuttgart, Dr. Gregor Selter, Stuttgart, Direktor Richard Lang, Stuttgart, Direktor Hermann Groß, Stuttgart, Direktor Carl Schipper, Mannheim, die in Berlin sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt.
Rastatt, 31. Juli 1924.
Amtsgericht.

Schnau i. W. Z.194
Heute wurde in das Handelsregister B unter D.-Z. 23 eingetragen: Süddeutsche Pappfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Heidenbach im Wiesental (Baden). Gegenstand des Unternehmens: Herstellung von Papp aller Art, die Fabrikation von Fertigwaren aus Pappe und ähnlichen Produkten, sowie der Handel mit Pappen, Papier u. Erzeugnissen aus diesen, ferner der Erwerb sonstiger Handels- und Industrie-Unternehmungen u. die Beteiligung an solchen oder die Übernahme von Vertretungen solcher. Stammkapital 5100 Goldmark. Geschäftsführer ist Jakob Wüchler, Papier-techniker in Heidenbach. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Mai 1924 abgeschlossen worden. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in den Wiesentäler Nachrichten — Schnauer Anzeiger —.
Schnau i. W., den 24. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht.

Schnau i. W. Z.195
Handelsregister eintrag Abt. A Band I zu D.-Z. 3 — Firma Karl Bort in Brandenberg —: Die Firma ist erloschen.
Schnau i. W., den 29. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht.

Schweigen. Z.164
Handelsregister eintrag Abt. A Band III: Zu D.-Z. 110 — Carl Platter in Schweigen — Die dem Kaufmann Carl Platter hier erteilte Prokura ist erloschen.
Unter D.-Z. 142 — Platter & Wiffa in Schweigen —: Persönlich haftende Gesellschafter sind: Carl Platter, Kaufmann, und Heinrich Wiffa, Bäckermeister, beide in Schweigen. Die offene Handelsgesellschaft hat am 15. Juni 1924 begonnen.
Schweigen, den 29. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht I.

Villingen. Z.168
Zu D.-Z. 378 des Handelsregisters A Bd. I Firma Uhrenfabrik Niederbach Andreas Peter mit dem Sitz in Villingen wurde heute eingetragen: Der Sitz der Firma ist nach Rotweil a. N. verlegt.
Villingen, 30. Juli 1924.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Villingen. Z.169
Zu D.-Z. 326 des Handelsregisters A Bd. I Firma Villingen Holzwerkstoff-Fabrik, Schwarzwälder Holzwerkstoff-Fabrik feinsten Kiefer Schütz & Schüniger in Villingen, wurde heute eingetragen:
Der Frau Franz Schütz, Marie geb. Lindemer, und dem Kaufmann Otto Zimmermann, beide in Villingen, ist Gesamtprokura erteilt.
Villingen, 28. Juli 1924.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Waldbüh. Z.181
Handelsregister eintrag A D.-Z. 827 zur Firma: „Oberheinische Tabakzentrale Carl Küßgen, Waldbüh.“ Inhaberin der in „Oberheinische Tabakzentrale Carl Küßgen, Waldbüh.“ geänderten Firma ist jetzt Vertl Brudsch

in Waldbüh, welche das Geschäft mit Aktien und Passiven übernommen hat.
Waldbüh, 30. Juli 1924.
Amtsgericht.

Waldbüh. Z.186
Handelsregister eintrag B zu D.-Z. 12, Firma Lonsa-Werke, Elektrochemische Fabriken, G. m. b. H. in Waldbüh. Dem Jakob Lehmann, Betriebsleiter und Waldbüh, beide in Waldbüh, ist Gesamtprokura erteilt mit der Vertretung, gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.
Waldbüh, 1. Aug. 1924.
Bad. Amtsgericht.

Vereinsregister. Z.182
In das Vereinsregister wurde zu Band XII D.-Z. 10 eingetragen: Name und Sitz: Tausport-Club Karlsruhe in Karlsruhe.
Karlsruhe, 30. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Karlsruhe. Z.183
In das Vereinsregister wurde zu Band XII D.-Z. 11 eingetragen: Name und Sitz: Verband der Gemeindebeamten Badens, Karlsruhe, Karlsruhe, 30. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht B. II.

Mannheim. Z.187
Zum Vereinsregister Band X D.-Z. 22 wurde eingetragen: „Turngemeinde Mannheim-Räfertal“ in Mannheim-Räfertal.
Mannheim, 29. Juli 1924.
Bad. Amtsgericht BG. 4.

Die Befehung des Kreisbezirks Oppenau betr.
Der Raminferdienst im IL Distrikt mit dem Wohnsitz in Oppenau, umfassend die Gemeinden Griesbach, Bach, Lautenbach (ohne Winterbach), Vierbach, Maifach, Odenbach, Oppenau, Bad Reiterstal und Namsbach, ist in Erledigung gekommen und wird zur Bewerbung mit Frist bis 1. September 1924 ausgeschrieben. Mit den eigenhändig geschriebenen Bewerbungen sind die in § 7 A.O. genannten Zeugnisse anher vorzulegen.
Oberkirch, 29. Juli 1924.
Bad. Bezirksamt.

Franz Haniel & Cie.

Größte Rheinflotte Eigene Zechen

Zweigstelle Karlsruhe Kaiserstraße 231
Fornruf 4855 u. 4856

| | |
|-----------|------------------|
| Kohlen | Kalisalze |
| Koks | Düngkalk |
| Briketts | Thomasmehl |
| Brennholz | Stickstoffdünger |



Gross- und Kleinverkauf

Wir empfehlen jetzt schon mit der Eindeckung des Winterbedarfs zu beginnen D.334

G. Braun

vormals G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag
G. m. b. H.
Karlsruhe, Karlsruhstr. 14

**Modern eingerichtete leistungsfähige
Buchdruckerei**

Herstellung von Druckerarbeiten jeder Art: Aktien, Wertpapiere, Prospekte, Kataloge usw. in einfacher bis feinsten Ausführung, in deutschem und fremdsprachlichem Satz

Druck G. Braun, Karlsruhe.